

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2010

Literaturbetrieb und Verlagswesen
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Olaf Briese (Berlin), Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Bochum), Claude Conter (Luxemburg), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Gustav Frank (München) Martin Friedrich (Berlin), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Harro Müller (New York), Maria Pormann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2010
16. Jahrgang

Literaturbetrieb und Verlagswesen
im Vormärz

herausgegeben von
Christian Liedtke

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2011
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-858-6
www.aisthesis.de

Harald Bader (Dortmund)

Die Stettiner *Börsen-Nachrichten der Ostsee*

Eine liberale Zeitung Pommerns

Einleitung

In der deutschen Erinnerungskultur nimmt Pommern einen minderen Rang ein, Ostpreußen und Schlesien sind prominenter vertreten. Auch deren städtische Zentren Königsberg und Breslau werden eher hervorgehoben als Stettin, das angesichts ländlich geprägter Vertreibungsliteratur randständig behandelt wird. So wird Pommern insgesamt vor 1945 als konservativ und rückständig gezeichnet, vergleichbar dem heutigen Bild des bei Deutschland verbliebenen Vorpommern. Dass die frühere Provinzhauptstadt große wirtschaftliche Bedeutung hatte, sich mehr nach Berlin als nach Osten orientierte und dabei auch kulturell und publizistisch modern war, ist ein wenig gewürdigtes Phänomen. Das ist auch Konsequenz einer im 19. Jahrhundert borussophil und obrigkeitlich ausgerichteten, gezielten Geschichtspolitik, wovon die bis heute maßgeblichen Werke des Historikers Martin Wehrmann Zeugnis ablegen.¹ Auf die Konstruktion einer pommerschen Identität zum Zwecke der Herrschaftslegitimation ab 1815, mit dem chauvinistischen Höhepunkt während des NS-Regimes, wurde erst spät hingewiesen: „Der Identitätsdiskurs war in den Regionen restaurativ angelegt.“²

Folge dieses Geschichtsbildes ist, dass andere Traditionslinien marginalisiert werden. Insbesondere dort, wo eine Teildisziplin wie die Pressegeschichte ohnehin rückläufig ist. Dabei stünde reichhaltiges Material zur Verfügung, das den Vergleich mit anderen deutschen Ländern bzw. preußischen Provinzen nicht zu scheuen braucht. Die hier vorgestellten *Börsen-Nachrichten der Ostsee*, später *Ostsee-Zeitung*, sind nicht nur als historische Quelle, sondern auch als Erkenntnisgegenstand selbst von Bedeutung. Ihre Gesinnung war liberal, den Zwängen der Zensur zum Trotz. Dass sie sich quer zum offiziellen Bild vom konservativen, antidemokratischen Pommern stellt,

-
- 1 Martin Wehrmann. *Geschichte von Pommern*. 2. Aufl. Gotha: Perthes, 1919/1921. Martin Wehrmann. *Geschichte der Stadt Stettin*. Stettin: Saunier, 1911.
 - 2 Kyra T. Inachin. *Nationalstaat und regionale Selbstbehauptung. Die preußische Provinz Pommern 1815-1945*. Bremen: Edition Temmen, 2005. S. 354.

wurde 1935 deutlich, als im gerade etablierten NS-Regime der hundertste Jahrestag ihrer Gründung begangen wurde.

In die erwünschte Richtung der deutschen Geschichte, die in Adolf Hitler Bestimmung und Schlusspunkt gefunden haben sollte, passte die Zeitung nicht. Das konnte in der Sonderbeilage auch (noch) thematisiert werden:

Vielfach ist mir in den letzten Wochen vorgehalten worden, es sei doch klug, an diesen Geist einer Vorgängerin heute nicht mehr zu erinnern. [...] Sehen wir aber die Persönlichkeiten, so dürfen wir ihre politische Arbeit nicht nach dem werten, was uns heute Maßstab unserer Arbeit ist, sondern wir haben sie zu werten nach ihrem Charakter und ihrer Gesinnung.³

Um einer liberalen und kosmopolitischen Zeitung gedenken zu können, musste dann im Verlauf des Artikels der positive Bezug zur Heimat und zum Schriftleitergesetz hergestellt werden – wo doch der Zeitung, zumindest in ihren frühen Jahrzehnten, Heimattümelei fernlag und sie beständig gegen Beschränkungen der Pressefreiheit gekämpft hatte. In der ersten Nummer der *Börsen-Nachrichten* schrieb ihr Gründer, Adolf Altvater, von der „Morgenröthe einer bessern Zukunft“ und der „wahren Gemeinnützigkeit“⁴. Nimmt man dies zum Maßstab, ging Stettin nicht erst 1945, sondern schon 1933 verloren. Die *Börsen-Nachrichten* hatten während der deutschen Einigungsbestrebungen vor nationaler Hybris früh gewarnt:

Ist aber auf dem Wege einer volkstümlichen Organisation und der Oeffentlichkeit ein wahres und tiefes Nationalgefühl in Deutschland geschaffen und gekräftigt worden, so muß man sich auch auf der anderen Seite sorgfältig hüten, daß man den anderen Nationen gegenüber nicht das Bewußtseyn einer allgemeinen humanen Civilisation verliere und im Uebermuth sie vernunftwidrig kränke oder Ungerechtigkeiten gegen sie begehe, die mit den Grundsätzen eines aufgeklärten und billigen Völkerrechts unvereinbar sind. Wie im gewöhnlichen Leben, so straft und rächt sich auch unter Nationen jede Ungerechtigkeit von selbst.⁵

3 [Gerhard] Farwick. „Die ‚Ostsee-Zeitung‘ im Wandel der Zeit“. *100 Jahre Ostsee-Zeitung. Sonderbeilage des „Stettiner General-Anzeiger“ zum 100jährigen Bestehen der mit ihm verbundenen Ostsee-Zeitung*. Stettin, 15.6.1935.

4 *Börsen-Nachrichten*, Nr. 1, 14.8.1835.

5 *Börsen-Nachrichten*, Nr. 6, 19.1.1844.

Gründung

Bis 1835 gab es in Stettin nur eine einzige Zeitung, die *Königlich privilegirt Stettiner Zeitung* aus dem Verlag Effenbart Erben, die seit 1755 unter wechselnden Namen erschien und von A. H. G. Effenbart redigiert wurde. Zunächst kam sie dreimal wöchentlich heraus, ab 1848 täglich, dann als *Königlich privilegirte Stettinische Zeitung*. Das Blatt war königstreu und bevorzugte den Bericht. Der Medienrevolution von 1848 stand sie hilflos gegenüber. Sie ging 1860 ein.⁶ Die publizistischen Bedürfnisse des wachsenden Bürgertums erfüllte sie nicht, und die ab 1830 unruhiger werdenden Zeiten verlangten nach einer neuen Stimme, nicht nur aus politischen, sondern auch aus wirtschaftlichen Gründen. So war es der Kaufmann Adolf Altvater, der den Oberpräsidenten von Bonin um die Erlaubnis ersuchte, eine Zeitung herauszugeben. Die *Börsen-Nachrichten der Ostsee, Allgemeines Journal für Schiffahrt, Handel und Industrie jeder Art* durften allerdings „Politik, Staatsverwaltung, Religion und neue Tagesgeschichte“⁷ nicht behandeln. So war die Beschränkung auf die Wirtschaft presserechtlich erzwungen, aber dennoch nahm die neue Zeitung eine Vorreiterrolle ein, denn der ökonomische Fokus war seinerzeit im Deutschen Bund unterentwickelt. In vielen Städten war es die Kaufmannschaft, die sich gegen Wirtschaftsberichterstattung stemmte, sodass sich ein eigentlicher Handelsteil vielerorts erst ab der Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelte, oft noch später.⁸ Mit ihrem Eintreten für Freihandel und Eisenbahnen nahmen die *Börsen-Nachrichten* eine Haltung ein, die auf zahlreiche Widerstände stieß und ihrer Zeit voraus war. Gegen die Konzessions- und Zensurbestimmungen führten die *Börsen-Nachrichten* einen beharrlichen Kampf. Oft musste der Rezipient zwischen den Zeilen lesen oder die Andeutungen im Geiste fortführen. Es fand sich dann zuweilen der vordergründig unproblematische historische Vergleich:

-
- 6 Martin Wehrmann. *Die pommerschen Zeitungen und Zeitschriften in alter und neuer Zeit*. Hg. Gesellschaft für Zeitungskunde und Buchdruck in Pommern. Pyritz: Bake, 1936. S. 70.
 - 7 Zit. n. Käthe Schrey: „Das Werden der ‚Ostsee-Zeitung‘. 100 Jahre Ostsee-Zeitung. Sonderbeilage des ‚Stettiner General-Anzeiger‘ zum 100jährigen Bestehen der mit ihm verbundenen Ostsee-Zeitung. Stettin, 15.6.1935.
 - 8 Vgl. Bernhard Scholten. *Der Handelsteil der deutschen Zeitungen im 19. Jahrhundert. Eine volkswirtschaftliche Studie als Beitrag zur Geschichte des Zeitungs-wesens*. Ibbenbüren: Scholten, 1910. S. 17-35.

Eine bekannte Handelszeitung äußerte vor kurzem, daß sie nur „durch eine einfache Darstellung der Dinge, wie sie wirklich sind, nicht aber durch Raisonsnements, wie sie seyn könnten und seyn sollten“ glaubte wahren Nutzen stiften zu können! – Mit anderen Worten heißt dies soviel, daß man beim Alten stehen zu bleiben wünscht, und mit Recht läßt sich daraus folgern, daß, wenn man seit Karl dem Großen bis jetzt stets demselben Grundsatzte gehuldigt hätte, man auch heute noch in Karls des Großen Zeiten leben oder in den beliebten Zustand der Chinesen verfallen seyn würde. Karl der Große dachte übrigens nicht so, sondern führte seiner Zeit sehr kräftige, eindringliche Raisonsnements über Dinge, wie sie seyn sollten oder seyn könnten, und brachte dadurch sein Zeitalter auf eine weit höhere, vorher nicht gehante Stufe. Man wird uns der Mühe überheben, jenes Argument über eine einfache Darstellung noch weiter zu erörtern; jeder denkende Mann findet einen hinreichenden Kommentar dazu in sich selbst, besonders, wenn man sich die Mühe geben will, gewisse bezügliche Vergleichen anzustellen.⁹

Dabei nutzte die Zeitung die Argumentation, dass Wirtschafts-, Verwaltungs- und Politikfragen untrennbar zusammengehören, hinzu trat die liberale Überzeugung, dass ökonomischer und gesellschaftlicher Fortschritt auch Öffentlichkeit auf allen Ebenen benötigen. Darum wurde die Forderung nach Öffentlichkeit, die Pressefreiheit einschließt, mit den wirtschaftlichen Bestrebungen verknüpft, um so die journalistischen Grenzen zu überwinden:

Nur die Bedingung muß bei allen größeren industriellen Unternehmungen jetziger Zeit vorherrschend bleiben, daß in Verbindung mit liberalen Grundsätzen und Vermeidung aller prädominirenden, zu sehr an den beschränkten Wirkungskreis der Feudal-Aristokratie erinnernden Gedanken, die möglichste Öffentlichkeit vorherrsche, einem jeden Alles möglichst klar und zugänglich sei. Jedes Dunkle, mit Egoismus, Stolz und Dünkel gepaart, kann nur sehr wenig noch für sich, für das Allgemeine gar nichts mehr erreichen!¹⁰

Nun wird man annehmen können, dass das grundsätzliche Ansinnen der Zeitung den Behörden nicht verborgen blieb. Allerdings hat man auf offizieller Seite den Nutzen des Blattes erkannt. Zwar kam es zu zahlreichen Eingriffen, dennoch trat die Regierung den *Börsen-Nachrichten* gegenüber mit vorsichtigem Wohlwollen auf, zumindest bis zur Reaktion ab 1849. So

9 *Börsen-Nachrichten*, Nr. 2, 4.1.1836.

10 *Börsen-Nachrichten*, Nr. 6, 18.1.1836. In Nr. 105, 30.12.1836, machte diese Verbindung die Überschrift „Oeffentlichkeit in Gewerbesachen“ deutlich.

schrrieb das Stettiner Oberpräsidium der Provinz Pommern am 17. November 1845 an das Innenministerium:

Das Amt eines Lokal-Censors für die hiesige Stadt erfordert, insbesondere auf den Redakteur der Börsen-Nachrichten, einen taktvollen Mann von besonderer Gesinnungstüchtigkeit, der einerseits den radikalen Bestrebungen desselben mit Festigkeit und Consequenz entgegenzutreten versteht, andererseits aber dem Aufschwunge dieses sonst mit aner kennenswerter Umsicht geleiteten Blattes durch Ängstlichkeit und Pedanterie nicht hinderlich ist.¹¹

Zu weit durfte die Kritik natürlich nicht gehen. So nahmen im Laufe des Vormärz vordergründig allgemein gehaltene Betrachtungen zu, aus denen konkrete Schlüsse gezogen werden konnten. Häufig wurde, direkt oder indirekt, auf das englische Vorbild verwiesen. Ein Leitartikel bspw. erörterte „Kraft und Kraftlosigkeit“ und beklagte die Rückständigkeit:

Und doch, wäre dieser Zustand überall gleichmäßig vorherrschend, der menschliche Geist würde sich zu trösten wissen. Daß dieses aber nicht der Fall ist, kann es Jemand verkennen, der nicht durch die beschränkte Brille eines Ortes, einer Gegend, eines Landes sieht? [...] Die individuellen Richtungen (nicht selten zugleich stark in Gemächlichkeit und Lethargie befangen) haben stets zum Verderben geführt und werden auch ferner dahin führen.¹²

Der Verlag Hessenland, in dem die *Börsen-Nachrichten* erschienen, war wie diese innovationsfreudig: 1841 führte er die Stereotypie, 1843 die Schnellpresse in Pommern ein. Zwar kamen die *Börsen-Nachrichten* zunächst nur zweimal wöchentlich heraus, aber wegen der häufigen, an verschiedenen Tagen gedruckten Beilagen hatten sie schon vorher den Charakter einer Tageszeitung.¹³

11 Zit. n. Gregorz Kucharczyk. „Zensoren und Zensorenamt. Studien über Aspekte der Zensurpraxis um 1848“. *Kommunikation und Medien in Preußen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert*. Hg. Bernd Sösemann. Stuttgart: Steiner, 2002. S. 421-435.

12 *Börsen-Nachrichten*, Nr. 6, 21.1.1839.

13 Einen Überblick zur pommerschen Pressegeschichte gibt Werner Bake. „Vom pommerschen Zeitungswesen. Eine Studie mit Anschauungsmaterial durch 300 Jahre“. *Die deutsche Zeitung. Ihr Werden, Wesen und Wirken. Sonderausgabe des Zeitungs-Verlages zur Eröffnung der Internationalen Presseausstellung „Pressa“, Köln, 12. Mai*. Köln: Zeitungs-Verlag, 1928. S. 42-56.

BÖRSEN-NACHRICHTEN

der Ostsee.

Allgemeines Journal für Schifffahrt, Handel und Industrie jeder Art.

Redigirt von Ad. Altvater. Verlegt von E. Sanne & Co.

Nr. 1. Stettin, den 1. Januar. 1836.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zweimal in ganzem Bogen und einmal während der Sommerzeit in halbtm, als Beilage zur vorherigen Nr. Vierteljähriger Vertheuerungspreis für blosige 1½ Thlr., durch die Post bezogen im ganzen Preuss. Staat 1½ Thlr.; in allen Buchhandlungen Deutschlands ¾ Thlr. im halb-jährigen Abonnement. Insertionen geeigneter Art werden gegen 1½ Egr. die Zeile aufgenommen.

Abb.: Kopf der *Börsen-Nachrichten der Ostsee*, Stettin.

Tendenz

Seit ihrer Gründung verfolgte die Zeitung ein klassisch liberales Programm, das wenig Kompromisse kannte. Selbst Friedrich List wurde publizistisch bekämpft, weil er marktwirtschaftliche Prinzipien protektionistisch aufweichen wollte. Nationale Sichtweisen waren dem Blatt eher fremd. Im Vordergrund stand die wirtschaftliche Entwicklung, die dem Wohl der gesamten Menschheit dienen sollte. Die Zeitung hob das „Humanitäts-Prinzip des verständigen Liberalismus“ hervor und führte weiter aus: „Aber von der gemachten, forcirten Nationalität unserer ‚Nationalen‘ und Romantiker des ‚Deutschthums‘ wollen wir nichts wissen!“¹⁴ Zwar befürwortete die Zeitung die deutsche Einheit, wenn auch notgedrungen vorsichtig als Angleichung der Rechtsordnung, sah sie aber als Vorstufe eines geeinten Europas: Am Beispiel der USA brachte sie einen historischen Vergleich von Griechenland

¹⁴ *Börsen-Nachrichten*, Nr. 8, 26.1.1844.

(als Analogie zu Europa) und Rom (als Analogie zu den Vereinigten Staaten) und fragte: „Was im Kleinen damals spielte, könnte es sich nicht im größeren Maßstabe, vor dem die Staaten des Europäischen Continents wie Cantönlis aussehen, wiederholen?“¹⁵ Die sich ankündigende Hegemonie der Neuen Welt sahen die *Börsen-Nachrichten* damit voraus. Sie schrieben daher auch ausführlich über die deutsche Auswanderung nach Übersee, deren Ursachen sie in der Stagnation insbesondere des ländlichen Preußen erkannten (und in der sie die Möglichkeit sahen, „nicht nur Bürger, sondern Theilhaber an der souverainen Gewalt des Staates, nicht nur Theilhaber, sondern wirkliche Staatslenker und Regenten“¹⁶ zu werden). Erst mit der Märzrevolution nahm die nationale Perspektive zu und z.B. die vorherige Polenfreundlichkeit ab, wegen der Posenfrage.

Dem aufkommenden kommunistischen Gedankengut standen die *Börsen-Nachrichten* sehr skeptisch gegenüber, in einer Klarheit, die sich nach den Erfahrungen des 20. Jahrhunderts bedrückend liest. Mit den frühsozialistischen Experimenten eines Fourier, Saint-Simon oder Owen war sie schnell fertig:

Die meisten solcher philanthropischen Vorschläge sind ausgezeichnet und einleuchtend in der Theorie, scheitern aber aus einem doppelten Grunde in der Ausführung: theils deshalb, weil sie die individuelle Freiheit ganz vernichten, theils deshalb, weil bei größerer Ausdehnung die pünktliche Befolgung und genaue Kontrollirung der aufgestellten Grundsätze rein unmöglich wird.¹⁷

Allerdings fehlte es an Einsicht, was die Lebensumstände der ärmeren Schichten betraf. Die irische Hungersnot wurde einseitig als Folge von Überbevölkerung und Fehlernährung interpretiert, die europäische Hungersnot als Folge der Agrarkrise 1846/1847 sei Folge zu einengender Wirtschaftspolitik. Der freihändlerischen Haltung zuliebe stellte sich die Zeitung Ausfuhrverboten von Lebensmitteln oder dem Verbot des Schnapsbrennens (um Weizen und Kartoffeln nicht zu vergeuden) entgegen. Das freie Spiel

15 *Börsen-Nachrichten*, Nr. 4, 14.1.1848.

16 *Börsen-Nachrichten*, 5. Beilage zu Nr. 80, 5./7.10.1846.

17 *Börsen-Nachrichten*, Nr. 12, 8.2.1841. In Nr. 13, 12.2.1841, wird resümiert: „Viele dieser Weltverbesserer sind Phantasten, die, von einer unhaltbaren Prämisse ausgehend, ein dem Anscheine nach ganz consequentes Gebäude ausführen, dem aber zum Glücke der Menschheit weiter nichts als die praktische Ausführbarkeit fehlt.“

des Marktes werde die Unterversorgung schon beheben, und gegen den Pauperismus helfe am ehesten schrankenloses Unternehmertum.¹⁸ Den Arbeitern, die sich im Oktober 1846 wegen der Teuerung der Lebensmittel an die Redaktion wandten, wurde entgegengehalten: „Eben so aber, daß sie wegen der Zukunft sich keine übertriebenen Sorgen machen und mit uns auf Den vertrauen werden, der über alle wacht.“¹⁹ Gottvertrauen allerdings hat die Hungertoten 1847 nicht verhindert (in Stettin kam es zur „Kartoffelrevolution“), und dass die sonst agnostische Zeitung hier transzendiert, ist befremdlicher Zynismus. Entsprechend führten die *Börsen-Nachrichten* einen Federkrieg gegen schutzzöllnerische Zeitungen im ganzen Bundesgebiet. Von 1848 bis 1850 war Julius Faucher, einer der wichtigsten Manchester-Liberalen, Redakteur in Stettin.²⁰ Der Besuch Richard Cobdens, des führenden englischen Freihändlers (Faucher wurde später zeitweise sein Sekretär²¹), 1847 in Stettin war ein gesellschaftliches Ereignis. Redakteur Altvater brachte bei Cobdens Empfang den mutigen Toast aus,

der Pressefreiheit zu gedenken, dieses großen Hebels, durch welchen alle wohlthätigen Reformen in England durchgesetzt seien, und auf die Erfüllung dieses Wunsches nach derselben in Deutschland anzustoßen.²²

Das Zeitungswesen nahm einen wichtigen Platz in der Berichterstattung ein, wobei sich ökonomische und politische Fragen mischten, in den 1840er-Jahren mit zunehmender Schärfe. Mehrfach wurde gegen „Verlegereinflußkrankheit“ und „Eigentümerrücksichtenausatz“ angeschrieben, gegen die Zensur sowieso, aber auch gegen Einmischungen überhaupt. Das Ideal redaktioneller Unabhängigkeit verbiete „der Redaktion eines Tagesblattes dergleichen [Controlle und Einsprache eines Anderen] aufzwingen zu wollen. Sie allein ist verantwortlich, und sie allein muß wissen, was sie zu thun hat!“²³

18 Ähnlich wurde schon beim schlesischen Weberaufstand argumentiert, vgl. *Börsen-Nachrichten*, Nr. 55, 8.7.1844.

19 *Börsen-Nachrichten*, 1. Beilage zu Nr. 79, 2.10.1846.

20 Gegen Fauchers Anstellung hatte sich sogar Innenminister von Bodelschwingh ausgesprochen.

21 Vgl. Frederic J. Franssen. *The Free Trade of Ideas: Spreading the Classical Liberal Gospel of Richard Cobden and the Anti-Corn Law League*. International Centre for Economic Research, Working Paper No. 36, 2002.

22 *Börsen-Nachrichten*, Nr. 64, 9.8.1847.

23 *Börsen-Nachrichten*, 5. Beilage zu Nr. 55, 29.4.1844.

Hier wird ein publizistisches Selbstverständnis deutlich, das sich erst viel später allgemein durchsetzen sollte (und heute wieder bedroht erscheint).

Revolution

Seit den letzten 24 Stunden sind wir in eine neue Welt getreten und haben eine geschichtliche Phase durchlebt, wie sie oft Jahrhunderte nicht bringt, aber leider unter Schmerzen, Wehen und Opfern, die zu schildern und beschreiben wir nur mit zitternder Hand vermögen.²⁴

So hieß es unter dem Eindruck der Berliner Märzereignisse, als die Revolution nach Preußen kam. Für Stettin bedeutete die neue Freiheit eine Medienrevolution. Die *Börsen-Nachrichten* nannten sich ab April *Ostsee-Zeitung* mit dem Motto „Fleiß, Bildung, Freiheit“. Im Mai trat ein neues Blatt in den publizistischen Wettbewerb ein, die konservative *Norddeutsche Zeitung*, die aus Berlin unterstützt wurde, ohne so behäbig wie die *Königlich privilegierte Stettinische Zeitung* zu sein. Von den übrigen Titeln sind meist nur Aktennotizen oder einzelne Exemplare erhalten. Auch die Gründung des später größten pommerschen Blattes, des *Generalanzeigers*, fällt ins „tolle Jahr“. *Norddeutsche* und *Ostsee-Zeitung* erschienen bald zweimal täglich.

Zeitungslayout und -inhalt erweiterten sich. Die durchgehende Paginierung wurde aufgegeben, Korrespondenten berichteten ausführlich aus den politischen Brennpunkten, Lokal- und Provinzberichterstattung wurden ausgebaut. Leserbriefe trafen häufig ein, es entstand eine Debattenkultur auf hohem Niveau – allerdings nahmen auch Polemiken zu, bis hin zu persönlichen Beleidigungen. Unter dem Wiedererstarken der Gegenrevolution entwickelte sich das Blatt nach links. Der oktroyierten preußischen Verfassung und den Unionsplänen des Königs begegnete die *Ostsee-Zeitung* ablehnend, sie hatte auf die Paulskirche gehofft. Dem journalistischen Modernisierungsschub setzte die reaktionäre Pressepolitik ein jähes Ende. Adolf Altvater verließ Stettin schon im Sommer 1848 und ging nach Frankfurt am Main, bis 1852 gab es rasante Personalwechsel (die Redaktionsleiter Maron, Tiessen und Grieben mussten auf politischen Druck hin ausscheiden). Otto Wolff führte die Zeitung von 1852 bis 1884 zunächst wieder mit dem Schwerpunkt Wirtschaft die repressiven Jahre bis zum „Neuen Kurs“ überwintert.

24 *Börsen-Nachrichten*, Nr. 25, 25.3.1848.

Vorzensur und Intelligenzzwang blieben zwar abgeschafft – aber vor allem, weil die neuen Methoden wirksamer waren. Stettin hat die Medienvielfalt der Märzrevolution nie wieder erreicht.²⁵

Presseprozesse

Mit der Einrichtung des Oberzensurgerichts ging der preußische Staat zum Justizsystem über. Dabei waren die Zensurmaßnahmen nicht nur repressiv, denn die *Börsen-Nachrichten der Ostsee* galten auch in amtlichen Kreisen als hervorragend redigiertes Blatt. Selbst das Mainzer Informationsbüro, Metternichs Spitzelorganisation, kannte ihren Wert – ein „Konfident“ hielt sie 1847 „bei weitem für das beste Handelsorgan in dem östlichen Teil der preußischen Monarchie“²⁶. Die produktive Rolle, die das Blatt für die wirtschaftliche Entwicklung des wenig entwickelten Pommern spielte, erklärt, warum es grundsätzlich befürwortet wurde. Der Provinziallandtag lehnte zwar 1843 eine Beschwerde der *Börsen-Nachrichten* ab, bemängelte aber die Zensurinstruktion als ungenau.²⁷ 1841 war die Konzession für Wirtschaftsberichterstattung erweitert worden, nun durften auch Staatsverwaltung und Tagesgeschichte behandelt werden, später aber wurde seitens der Zensur wieder auf Einhaltung der ursprünglichen Bedingungen gedrungen. In einer Entscheidung vom 16. August 1843, in der eine Beschwerde Altvaters zurückgewiesen wurde, hieß es zu dieser grundsätzlichen Frage:

Zwar hat der Staats-Anwalt der Beschwerde den Prinzipal-Einwand entgegen gestellt, daß die beiden in Rede stehenden Artikel, ganz abgesehen von der Frage, ob dieselben an und für sich, ihrem Inhalte nach, zulässig seien oder

25 Zu den Auseinandersetzungen zwischen den drei Zeitungen der Revolutionszeit vgl. Harald Bader. „Zu Stettiner Tageszeitungen zwischen Revolution und Reaktion (1847-1850)“. *Baltische Studien*. N.F. Bd. 93, 2007: S. 193-208.

26 Zit. n. Frank Thomas Hofer. *Pressepolitik und Polizeistaat Metternichs. Die Überwachung von Presse und politischer Öffentlichkeit in Deutschland und den Nachbarstaaten durch das Mainzer Informationsbüro (1833-1848)*. München: K. G. Saur, 1983. S. 180.

27 Vgl. Werner Schubert. *Preußen im Vormärz. Die Verhandlungen der Provinziallandtage von Brandenburg, Pommern, Posen, Sachsen und Schlesien sowie – im Anhang – von Ostpreußen, Westfalen und der Rheinprovinz (1841-1845)*. Frankfurt/M.: Peter Lang, 1999. S. 146.

nicht, – ihrem Gegenstande nach die Grenzen der dem Beschwerdeführer ertheilten Concession überschreiten. Es kann jedoch für den vorliegenden Fall dahingestellt bleiben, ob dieser Einwand begründet ist, da, auch wenn die Concession nicht für überschritten zu erachten wäre, die Versagung der Druck-Erlaubnis für die von dem Censor gestrichenen Stellen durch den Inhalt der letzteren vollkommen gerechtfertigt erscheint.²⁸

Später (21. September 1843) rückte das Gericht von dieser Nachsicht ab:

Nach Inhalt der über die Konzessionirung der Börsen-Nachrichten der Ostsee an den Redakteur ergangenen Ober-Präsidial-Erlasse vom 15ten Juni 1835 und 13ten Juli 1841 sollen in diesem Blatte nur Gegenstände zur Erörterung gezogen werden, welche sich auf Handel, Schifffahrt, kaufmännische und landwirthschaftliche Industrie, auch in gewissem Maaße auf die Staatsverwaltung und Tagesgeschichte beziehen. Alles dagegen, was religiöse und kirchliche Dinge oder die Politik betrifft, soll von dem Wirkungskreise des gedachten Blattes ausgeschlossen bleiben. Der vorhin bezeichnete Aufsatz ist den politischen Zeitungs-Artikeln beizuzählen, indem er eine mit der Verfassung des Deutschen Bundes in Verbindung stehende Maaßregel der Diskussion unterzieht. Derselbe überschreitet daher die den Börsen-Nachrichten konzessionsmäßig angewiesenen Grenzen, so daß die von dem Redakteur dieses Blattes gegen die erfolgte Versagung der Druck-Erlaubnis eingelegte Beschwerde, wie geschehen, als unbegründet zurückgewiesen werden mußte.²⁹

Tatsächlich äußerten sich die *Börsen-Nachrichten* häufig über allgemeine politische Fragen, nicht immer in der gesetzlich vorgeschriebenen bescheidenen Art und wohlmeinenden Absicht – sie passierten die Zensur nach Urteil des Zensors, der die Konzession nicht immer beachtete:

Erlaubt man aber dem Bürger keine Theilnahme an den Staats-Angelegenheiten, so wird er natürlich kein höheres Interesse, als sein eigenes kennen, in seine individuellen Verhältnisse sich versenken, und an die Gesammtheit, die ihn zurückstößt, selten denken. [...] Soll aber eine aktive Liebe zum Vaterlande geweckt werden, so müssen solche öffentliche Institutionen nicht allein in's Volksleben eingeführt werden, sondern die Nation muß auch Zeit haben, die Güte derselben kennen zu lernen und zu verehren. Es ist schon viel zu viel Zeit

28 Oberpräsidium Nr. 128, Bd. 3. Staatsarchiv Münster, Bl. 17. Die Akten sind dort gedruckt vorhanden.

29 Oberpräsidium, Bl. 45.

unbenutzt geblieben und verloren gegangen, und wir dürfen nicht säumen, diesen Weg einzuschlagen. [...] So sehr man auch die periodische Presse verkannt und geschmäht hat, so groß ihre Fehlgriffe und Indiskretionen gewesen seyn mögen, nachrühmen muß man ihr dennoch, daß sie bis jetzt beinahe nur die einzige Potenz war, welche das schlummernde Gefühl der Nationalpflichten und der Vaterlandsliebe in Deutschland geweckt und wach erhalten hat.³⁰

Besonders ärgerlich für die Lokalzensoren war es, wenn das Gericht Druckerelaubnisse erteilte, da die Zeitungen die genehmigten Texte meist auf der ersten Seite abdruckten, ein Brauch, der den (erfolglosen) Zorn des Innenministers von Arnim nach sich zog.³¹ Dem Leser wurde zwar ein langes Gedächtnis abgefordert, doch die *Börsen-Nachrichten* wollten auf diesen Triumph nicht verzichten, auch wenn zwischen Lokalzensur und nachträglichem Abdruck trotz der Nähe zu Berlin durchaus ein halbes Jahr vergehen konnte (auch wegen der mangelnden personellen Ausstattung des Gerichts). So werden zunächst gestrichene Passagen aus Nr. 104 von 1843 im Mai 1844 auf der Titelseite nachgereicht.³²

Im Juli 1847 befand sich das Blatt in einer schweren Krise. In außerordentlich großer Schrift (etwa der des Zeitungskopfes) teilte das Blatt den Lesern mit: „Wir finden uns veranlaßt, uns einstweilen der raisonnirenden Artikel ganz zu enthalten. Den Grund davon werden wir Jedem, der sich dafür interessirt, gerne mittheilen. d. R.“³³ Diese Mitteilung scheint große Aufregung sowohl in Stettin als auch außerhalb verursacht zu haben. Drei Nummern später setzte die Zeitung fort:

Auf Veranlassung der in Nr. 55 d. Bl. abgegebenen Erklärung sind, abgesehen von denen aus unserem Orte, eine Menge Erkundigungen auch von außerhalb bei uns eingegangen. Letzteren kann natürlich nur schriftlich genügt werden, und bitten wir, da dies Zeit kostet, um Entschuldigung, wenn es theilweise weniger prompt geschieht, als es der Sache nach nöthig wäre und wir es unse-
rerseits auszuführen wünschten. Im Uebrigen danken wir recht sehr für die uns auch bei dieser Gelegenheit bewiesene Theilnahme und überlassen uns

30 *Börsen-Nachrichten*, Nr. 6., 19.1.1844.

31 Vgl. Benjamin Schleyer, *Friedrich Wilhelm Bornemann (1798-1864). Eine Juristenkarriere im Preußen des 19. Jahrhunderts*. Frankfurt/M.: Peter Lang, 2006. S. 87f.

32 *Börsen-Nachrichten*, Nr. 41, 20.5.1844.

33 *Börsen-Nachrichten*, Nr. 55, 9.7.1847.

zugleich der Hoffnung, der in Rede stehende „Grund“ werde überhaupt bald wegfallen.³⁴

Die Zeitung war also daran interessiert, den Grund ihrer politischen Enthaltsamkeit zu verbreiten, konnte dies aber nicht in den eigenen Spalten tun, sondern gab die Hintergrundinformationen mündlich oder brieflich weiter. Dass der „Grund“ bald „wegfallen“ möge, lässt sich als Verspottung der Zensur lesen. Der Fall erregte in der liberalen Presse Deutschlands gewisses Aufsehen, was die *Börsen-Nachrichten* zu einer Erwiderung veranlasste:

Folgendes findet sich in der Heidelberger Deutschen Zeitung: „Die in Stettin erscheinenden ‚Börsen-Nachrichten der Ostsee‘ zeigen an, daß sie genöthigt sind, sich für die Zukunft einstweilen aller raisonnirenden Artikel zu enthalten. [...] Dieser Grund scheint kein anderer zu sein als eine geschärfte Censur. Da die Concession der ‚Nachrichten‘ eigentlich nur auf Mittheilungen für Handelsgegenstände lautet, so sind dem Journale schon längst Schwierigkeiten gemacht worden.“ [...] Es ist entweder sehr nachlässig oder nicht sehr freundschaftlich, unsere Erklärung, daß wir zur Suspendierung der qu. Artikel uns veranlaßt fänden, so wieder zu geben, als ob wir zur Aufgabe derselben gezwungen seien [...] d. R.³⁵

Auf die Konzessionsbedingungen ging die Zeitung nicht weiter ein, behauptete aber Unabhängigkeit und verteidigte damit ungewollt die Zensur. Sie wiederum wollte die Unruhe beenden und musste dafür beschränkt aufklären. So erschien in der nächsten Ausgabe ein Artikel mit der Überschrift „Laut Erkenntniß des Königl. Ober-Censurgerichts. (ursprünglich für unsere Nr. 54 bestimmt)“, der die Existenz von Schützengilden unter ökonomischen Gesichtspunkten heftig kritisierte.³⁶ Die Zeitung schaltete also die Berliner Behörde ein und damit die lokalen Zensoren aus. Ab August erschienen wieder räsionierende Artikel, die lokale Zensur scheint verunsichert worden zu sein, denn die Redaktion teilte ihren Lesern, wie im gesamen Fall auf der ersten Seite, im Bewusstsein der eigenen Stärke mit:

34 *Börsen-Nachrichten*, Nr. 58, 19.7.1847.

35 *Börsen-Nachrichten*, Nr. 59, 23.7.1847.

36 *Börsen-Nachrichten*, Nr. 60, 26.7.1847. Über das Schützenwesen hieß es: „Uniform, Paradeartiges und dergleichen besticht auch heute noch den Deutschen gewaltig und führt ihn gar leicht zu allerhand komischen Nachäffungen und auf falsche Wege.“ (Nr. 87, 29.10.1847).

Das Schweigen, welches die Redaction d. Bl. eine zeitlang zu beobachten sich veranlaßt sah, legt ihr jetzt, bei Wiederaufnahme ihrer Thätigkeit, zu welcher sie durch die feste Hoffnung bestimmt wird, fortan auf ihrem Wege etwas weniger Dornen zu finden, die Verpflichtung auf, den Interessen, zu deren Vertretung sie sich berufen fühlt, wenn möglich, einen noch stärkeren Eifer zu widmen, als sie früher bereits kundgab.³⁷

Wie groß seinerzeit die Unterstützung für den Fortbestand der politischen Meinungsfreude der liberalen Zeitung gewesen ist, trug diese im März 1848, in der Schwebephase zwischen der Freistellung der Zensuraufhebung im Bund und der formellen Abschaffung in Preußen, nach. Demnach bedauerten am 26. Juli 1847 rund 80 Stettiner Unternehmer in einer Erklärung die inhaltliche Einschränkung der *Börsen-Nachrichten*, zugleich die künstliche Trennung durch die Konzession für Wirtschaftsberichterstattung ablehnend: „Zwischen Politik und Handel läßt sich bei der Besprechung von Tagesfragen jetzt keine Grenzlinie mehr ziehen.“ Die unteren Behörden gingen inhaltlich gar nicht darauf ein, sondern verfügten obrigkeitlich: „Damit muß es sein Bewenden haben.“³⁸ Dieser Fall illustriert, wie das Einschreiten der Zensurbehörde größeren Schaden verursacht als verhütet hat.

Dass die Abschaffung der Vorzensur nicht mit Pressefreiheit verwechselt werden darf, belegt das redaktionelle Geschehen der *Ostsee-Zeitung* vom Juni 1850. Nach harten Angriffen auf die neue Presseverordnung vom 5. Juni und Kritik am verfassungswidrigen Verhalten des Monarchen teilte sie den Lesern am 17. Juni, in der Formulierung den Vorgängen von 1847 ähnlich, mit:

Zu den rein politischen Ereignissen wird sie sich fortan nur referierend verhalten, und in der Besprechung handelspolitischer, landwirthschaftlicher und gewerblicher Fragen, in der Wahrung der materiellen Interessen der Ostsee-Provinzen, in der Bekämpfung des Socialismus in jeder Form und auf jedem Gebiete, ihre Hauptaufgabe sehen. Unsere Leser werden die Gründe zu würdigen wissen, welche die Redaktion veranlassen, sich diese Beschränkungen aufzuerlegen.³⁹

Wie drei Jahre zuvor scheute sich das Blatt, Näheres abzdrukken. Was geschehen ist, erschließt sich aus den folgenden Ausgaben. Die Krise war so

37 *Börsen-Nachrichten*, Nr. 66, 16.8.1847.

38 *Börsen-Nachrichten*, Nr. 21, 13.3.1848.

39 *Ostsee-Zeitung*, Nr. 138, 17.6.1850.

tief, dass die Redaktion versichern musste, der Fortbestand des Blattes sei gewährleistet.⁴⁰ Notgedrungen fand ein Eigentümer- und Chefredakteurswechsel statt. Eduard Tiessen legte die Redaktion nieder, Franz Hessenland übernahm die Zeitung und teilte zugleich mit, dass politisch rasonnierende Artikel entfallen und die Postämter Bestellungen annehmen.⁴¹ Der Zeitung war also der Postvertrieb entzogen worden, was angesichts der weiten Verbreitung über Stettin hinaus existenzbedrohend gewesen ist. Dass der Debit wieder gestattet sei, teilte das Königliche Postamt später mit.⁴² Die Zeitung blieb der neuen Linie treu, aber nicht, ohne sich vom bisherigen Kurs würdevoll zu verabschieden, sich dabei zugleich der *Norddeutschen Zeitung* erwehrend, die eine kryptodemokratische Tendenz unterstellte:

Wenn wir uns zu den politischen Ereignissen nur referierend verhalten: Wo bleibt da die uns beigemessene Vertretung der demokratischen Prinzipien in bisheriger Weise? [...] Unser Blatt verliert allerdings in dem bisherigen Redakteur, Herren Tiessen, seinen bewährten Leiter und einen der entschiedensten Vorkämpfer des freien Verkehrs. Wir beklagen das.⁴³

Das neue Presserecht stellte also in diesem Fall eine ökonomische Gefahr dar, mit der verglichen sich die Zensurauseinandersetzung von 1847 milde ausnahm. Dort ging es um konkrete Inhalte, hier um Tendenzen und Personen, die geopfert werden mussten, um die Zeitung zu retten. Der disziplinierende Effekt hielt im jüngeren Fall länger an. Der Verzicht auf Rasonnement wurde zum journalistischen Programm, zum Berufsethos unter Zwang. Mit dem Eigentümerwechsel zu Hessenland 1850 nahm die Meinungsfreude der *Ostsee-Zeitung* rapide ab und sank sogar unter das Niveau von 1847. Sie brachte fast ausschließlich Berichte und die Wirtschaft betreffende Aufsätze, was sie ihren Lesern so darlegte:

Die „Ostseezeitung“ mit den „Börsennachrichten der Ostsee“ wird auch im nächsten Quartal nach denselben Grundsätzen redigirt werden, welche sie im letzten Semester befolgt hat. Wie sie sich bisher in ihrem politischen Theil den Tagesereignissen gegenüber einfach referierend verhalten hat, wird sie sich auch fernerhin der politischen Raisonnements enthalten und jede etwa aus

40 *Ostsee-Zeitung*, Nr. 143, 22.6.1850.

41 *Ostsee-Zeitung*, Nr. 146, 26.6.1850.

42 *Ostsee-Zeitung*, Nr. 147, 27.6.1850.

43 *Ostsee-Zeitung*, Nr. 150, 1.7.1850.

den Thatsachen zu ziehende Schlußfolgerung ihren Lesern selbst überlassen; ihre Hauptaufgaben aber wird sie wie bisher in der Vertretung der Interessen des Handels, der Gewerbe und der Landwirthschaft in den Ostseeprovinzen erblicken und, von tüchtigen Mitarbeitern unterstützt, zu erfüllen suchen.⁴⁴

Dabei berief sie sich auf ihr ursprüngliches handelspolitisches Programm bei Gründung des Blattes.⁴⁵ Die konservative Konkurrenz kommentierte die Not der *Ostsee-Zeitung* hämisch.⁴⁶ In den Jahren bis zum „Neuen Kurs“ entwickelte sich das Feuilleton, zusammen mit der wachsenden Kultur der Stadt. Nach mehreren Fusionen verschwand die Zeitung im 20. Jahrhundert. Mit dem Verbot des sozialdemokratischen *Völkboten* 1933 verstummte die freie Presse Pommerns überhaupt.

Die *Börsen-Nachrichten der Ostsee/Ostsee-Zeitung* waren eine der wichtigsten publizistischen Stimmen Pommerns und Preußens. Ihre liberale Haltung und ihr Mut angesichts widriger Umstände machen deutlich, was Journalismus leisten konnte – und leisten sollte. In der publizistischen Konkurrenzsituation während der Medienrevolution 1848/49 war das weltoffene, fortschrittsfreundliche, die alte sogenannte Unparteilichkeit bekämpfende, freiheitliche Blatt führend; es wurde erst unter polizeilichem Druck aufgehoben. Stofffülle und argumentative Kraft der *Börsen-Nachrichten* ringen noch heute Respekt ab.

44 *Ostsee-Zeitung*, Nr. 289/2, 10.12.1850.

45 *Ostsee-Zeitung*, Nr. 281/2, 30.11.1850.

46 Dort hieß es u.a. über die *Ostsee-Zeitung* „Das Blatt wird die demokratischen Prinzipien nach wie vor vertreten, doch unter dem drohenden Postdebitsverbot sich akkomodiren.“ (*Norddeutsche Zeitung*, Nr. 293/Mittag, 27.6.1850).